

Zeitschrift:	Berner Schulfreund
Herausgeber:	B. Bach
Band:	3 (1863)
Heft:	1
Artikel:	Ueber die Behandlung dramatischer Gedichte in der Volksschule [Fortsetzung folgt]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-675338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einverstanden sein kann, wird, so hoffen wir, uns auch fernerhin nach Kräften allseitig unterstützen.

Ueber die Behandlung dramatischer Gedichte in der Volksschule.

Die Muttersprache ist die unschuldigste Philosophie und Besonnenheitsübung für die Jugend. — J. Paul.

Es ist unstreitig eine ehrenwerthe Erscheinung der Gegenwart, daß die Freunde der Volksschule sich ernstlich bemühen, die reifere Jugend mit den Sternen erster Größe am Firmamente deutscher Dichter bekannt zu machen und durch Behandlung ausgewählter Abschnitte aus größern Kunstprodukten den Sinn für die Lektüre unserer Klassiker zu wecken. Dieses Bestreben zeigt sich namentlich bei Ausarbeitung von Lesebüchern, die hauptsächlich dem Sprachunterrichte in Oberklassen der Volksschulen dienen sollen. Da mag es allerdings manchem Lehrer auffallen, wenn mehrere der neusten Schulbücher über das bisher übliche Maß hinausgehen und neben einem Ahrenkranz ausgesetzter Dichtungen aus dem Gebiete der Epik und Lyrik noch verschiedene Fragmente aus der dramatischen Dichtkunst bieten und wenn nun von verschiedenen Seiten die Aufnahme solcher Stücke in das eben zu erststellende Lesebuch für die Oberklassen der bernischen Schulen gewünscht wird, während man über die Zweckmäßigkeit der Sache noch gar nicht einig ist und deshalb selbst für Sekundarschulen die Behandlung dramatischer Werke nicht unbedingt empfohlen wird. Allein so ganz neu erscheint die Sache keineswegs, indem leicht fassliche Scenen aus historischen Dramen, namentlich aus Schillers „Tell“ wohl in den meisten Sekundarschulen und selbst in einigen Oberschulen unsers Kantons schon oft zur Behandlung gekommen sind und gerade von „Wilhelm Tell“ sorgfältig zugeschnittene Schulausgaben vorliegen, die einem bernischen Lesebuch gewiß eben so gut anstünden, als die gelungensten Parthien aus den Realfächern, und die ihm nicht bloß für den ersten Augenblick eine günstige Aufnahme verschaffen, sondern ihm einen bleibenden Werth verleihen würden.

Nun läßt sich aber nicht verhehlen, daß durch die Aufnahme derartigen Stoffes in ein Lesebuch dem Lehrer neue Pflichten erwachsen;

denn auch die besten Auszüge aus dramatischen Werken bedürfen eines guten Commentars, den die Schüler eben im Lehrer suchen. Soll aber der Lehrer seinen Schülern die Augen öffnen und sie zum richtigen Verständniß führen, so muß er natürlich selber klar sehen, das ganze Drama nach allen Seiten möglichst genau und richtig durchschauen, was nur dann möglich wird, wenn er vorher den Autor aus seinen gesammten Werken und in seinem ganzen Wesen kennen lernt und darauf gestützt, sich die Gesichtspunkte merkt, von welchen aus das Stück richtig aufgefaßt werden kann. Da es aber vielen Lehrern sowohl an Zeit, als an den nöthigen Hülfsmitteln gebricht, alle großen Dramatiker wie Shakespeare, Lessing, Götthe, Schiller, Uhland &c. durchzustudiren, so möchte es allerdings bedenklich erscheinen, von allen diesen Dichtern dramatische Stücke aufzunehmen, um so mehr, als uns einige derselben ziemlich ferne stehen und auch in den geeignetsten Dramen, wie Götz von Berlichingen, Egmont, Ludwig der Baier u. s. w. doch meist auffallend über die Fassungskraft unsrer Schüler hinausgehen. Darum möchte es ratsam sein, etwas Maß zu halten und einstweilen bei demjenigen Dichter stehen zu bleiben, welcher uns die brauchbarsten Produkte in diesem Gebiete hinterlassen hat, und das ist der unübertreffliche Schiller; ja mit ihm und seinen vollkommensten Schöpfungen in den verschiedenen Gattungen der Dichtkunst soll unsere Jugend bekannt werden, ist er doch gerade durch seine ausgezeichneten Dramen der beliebte Dichter des deutschen Volkes und durch die Verherrlichung der schweizerischen Befreiungsgeschichte in seinem letzten Meisterwerke, dem Wilhelm Tell, unser Lieblingsdichter geworden und hat er in dieser Gattung ja sogar den Dichterkönig Götthe namentlich durch theatralische Wirkung übertroffen. Was ist daher natürlicher, als daß der strebsame Lehrer diesen herrlichen Früchten des großen Dichtergeistes seine besondere Aufmerksamkeit schenkt und sich ja nicht etwa begnügt mit einer aus der Literaturgeschichte geschöpften oberflächlichen Kenntniß derselben.

Bei Vergleichung der Schiller'schen Dramen mit denjenigen von Lessing, Götthe, Uhland &c. treten im Allgemeinen folgende wesentliche Vorteile hervor: Die Wahl der Stoffe ist meist sehr gelungen, die Darstellung ist fast durchgehends lebensvoll, bei rhythmischer Bewegung und hoch poetischem Schwung vom höchsten Adel der Gestaltung durchweht,

weßhalb selbst die bisweilen stark zu Tage tretende Subjektivität des Dichters nur noch die großartige Wirkung fördert, indem die edle Begeisterung auf die höchsten Güter des Geistes, auf wahre Freiheit und Aufklärung, auf religiöse Duldung und heilsame Umgestaltung der frankhaften gesellschaftlichen Zustände gerichtet ist. Der Dichter führt uns in diesen Werken durch die ganze europäische Welt; aber auch die fremdesten und ältesten Stoffe (griechische und italienische) stehen im Einklang mit der deutschen Anschauungsweise und modernen Auffassung. Freilich muß auch zugegeben werden, daß mehrere Dramen aus der ersten Dichterperiode Schillers (*Räuber*, *Fiesko*, *Cabale und Liebe*, *Don Carlos*) als unreife Frucht der jugendlich überströmenden Phantasie, manche Spuren von unzureichender Ausbildung und mangelhafter Menschenkenntniß zeigen; so erscheinen offenbar in den 3 ersten die Charaktere zum Theil verzeichnet und die Sprache bisweilen schwülstig und stürmisch; in *Don Carlos* aber fehlt es an vollständiger Harmonie in der Durchführung so sehr, daß man Mühe hat, den Plan des Dramas herauszufinden.

Allein nur desto klarer offenbart sich die Vollkommenheit der eigentlichen Kunstwerke Schillers aus seiner letzten Dichterperiode (*Wallenstein*, *Maria Stuart*, *Jungfrau von Orleans*, *Braut von Messina*, *Wilhelm Tell*), in welchen sich der geläuterte Geschmack, die allseitige, philosophisch-ästhetische Bildung und die gründliche Geschichtskenntniß deutlich abspiegeln. Da finden wir ächte Kunst, poetische Wahrheit in allen Handlungen und in der Charakteristik der Personen mehr objektive Auffassung der Gegenstände und daher größere Mäßigung und endlich eine Kraftsprache, die, ohne sich in rhetorisches Pathos zu verwirren, bloß durch ihren Wohlklang hinreißend wirkt. Es verdient namentlich Beachtung, wie der Dichter im *Wallenstein* einen Helden zeichnet, welchen das Übermaß seiner Kraft dämonisch drängt zur unheilvollen That, der aber infolge dieser Versündigung gegen das Sittengesetz ein so tragisches Ende nimmt. Aber nicht weniger verwundert stehen wir vor *Maria Stuart*, dem historischen Trauerspiel, worin Schiller die Gegensätze (*Maria* und *Elisabeth*), ohne sich in Politik zu versetzen, in tief psychologischer Auffassung so treu zeichnet und alle Handlungen als Naturnothwendigkeit erscheinen läßt. Und wie meisterhaft hat sich der Dichter in der romantischen

Tragödie, der Jungfrau von Orleans, fern gehalten von der Mystik der Romantiker, indem hier das Wunderbare psychologisch motivirt, ja zu treuer Charakterisirung der Jungfrau als gottergebene Schwärmerin unerlässlich ist; und wie sein verschleiert ist dabei der prophe- tische Blick auf Deutschlands Zukunft! Ebenso fern hielt sich die Braut von Messina von der Verwirrung der Romantik; denn obwohl dieses Stück als eine Art von Schicksalstragödie erscheint, sind doch alle Handlungen auf den freien Willen des Menschen zurückgeführt, und wenn auch dem Dichter die beabsichtigte Verschmelzung des Klassischen mit dem Romantischen nicht vollständig gelungen ist, so zeichnet sich doch dies Drama aus durch vollendete Formschönheit und ideale Erhabenheit der Gedanken.

Unter allen diesen hochgeschätzten Kunstprodukten nimmt aber un- strittig unser Wilhelm Tell, das schweizerische Nationalepos, in jeder Beziehung den ersten Rang ein, denn völlig rein erscheint es von ver- schiedenen Mängeln, die den bisher besprochenen Dramen ankleben: Es schreckt uns hier nicht die unabwendbare Schicksalsmacht der Braut von Messina, sondern lebendiger Sinn für alte Sitte und angestammtes Recht in unverdorbenen Gemüthern und die großartigen Erfolge einer im Gottvertrauen gewurzelten Thatkraft erheitern unsern Blick. Statt der blinden Schwärmerei in der Jungfrau von Orleans tritt uns hier ächte Religiosität entgegen, welche die edeln Retter der Freiheit leitet und allen ihren Handlungen eine höhere Weihe giebt. Während in Maria Stuart die historisch gegebenen Zustände beinahe ignorirt, ja zum Theil wesentlich entstellt werden mußten, konnte der Dichter großentheils die schon dramatisch belebte Erzählung der Geschichte aus Tschudi und aus dem Volksmunde in die Handlung übertragen und es gelang ihm vortrefflich, bei treuem Festhalten an der historischen Wahrheit, die kunstvolle Darstellung mit seiner Kraftsprache so zu würzen, daß diesem Stück der Bühneneffekt für alle Zeiten gesichert ist. Wir haben deshalb alle Ursache, uns mit besonderer Freude den- jenen Kritikern anzuschließen, welche den Wilhelm Tell nicht bloß dem viel gepriesenen Wallenstein als ebenbürtig an die Seite setzen, sondern ihm seiner verschiedenen Vorzüge wegen sogar den Vorrang einräumen. Darum sei denn dies erhabene Meisterwerk dramatischer Dichtkunst der Gegenstand einer etwas einläßlicheren Erörterung, fin-

temal nach pädagogischen Grundsatz: „Für die Jugend ist eben das Beste gut genug,” dieß Stück die besondere Aufmerksamkeit unsrer Lehrer verdient.

(Fortsetzung folgt).

Über das schweizerische Alpengebirge und seine Behandlung in der Schule.

I.

Bei der Behandlung der schweizerischen Alpen in der Schule kommen meist zwei verschiedene Auffassungen vor. Die eine Ansicht bringt das ganze Gebirge in drei große Hauptketten, die sich von Süd-West nach Nord-Ost in mehr oder weniger gleichlaufender Richtung erstrecken; die andere sucht einen Mittelpunkt (den Gotthard), von dem verschiedene Ketten strahlenförmig ausgehen.

Welche von diesen zwei Behandlungsweisen sich wohl wissenschaftlich besser rechtfertigen lasse, darüber soll vorerst kein Urtheil abgegeben werden. Eine wissenschaftliche Prüfung könnte vielleicht weder die eine noch die andere bestehen. Die Volksschule hat es indessen nicht mit der Wissenschaft zu thun. Es handelt sich nur darum, wie der Lehrer seinen Schülern ein möglichst anschauliches, leicht fassliches Bild von diesem herrlichen Theile ihres Vaterlandes geben kann.

Die eine, wohl die ältere Methode, bringt das ganze schweizerische Alpengebirge in drei sich ziemlich gleichlaufende Hauptketten mit vielen Verzweigungen. Diese Ketten werden wieder getheilt und die einzelnen Theile erhalten ihre Namen meist nach den Kantonen, denen sie vorzüglich angehören. So erhält man Walliser-Alpen, Berner-Alpen, West- und Ost-Urner-Alpen u. s. w. Wie Anfang, Ende, Richtung &c. der verschiedenen Ketten gewöhnlich bestimmt wird, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Nach der zweiten Behandlungsweise unterscheidet man vorerst fünf Ketten, die vom Gotthard als ihrem gemeinsamen Mittelpunkt ausgehen. Diese Ketten erhalten ihre Namen durchgehends von einem ihrer höchsten oder sonst bedeutenden Gebirgsstock. So unterscheidet man westlich vom Gotthard:

1. Die Montreux-Kette vom Gotthard bis zum Dent d'Oche am Genfersee.